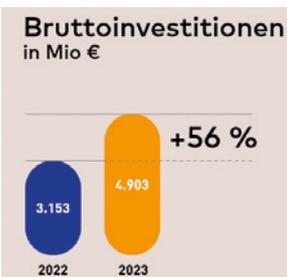


KommPlus

**In Eschelbronn ticken die
Wassermähler anders**

EnBW: „Starkes Ergebnis“ 2023

Die EnBW hat im Geschäftsjahr 2023 ein operatives Ergebnis von 6,4 Milliarden Euro erzielt. „Das starke Ergebnis versetzt uns in die Lage, unsere Investitionen in den Ausbau der erneuerbaren Energien, in die für die Energiewende benötigte Netzinfrastruktur und in disponible Kraftwerksleistung nochmals deutlich zu erhöhen“, so der neue EnBW-Chef Georg Stamatelopoulos.



Von 2024 bis 2030 plant die EnBW Bruttoinvestitionen in Höhe von 40 Milliarden Euro, 80 Prozent davon in Deutschland. Damit gehört die EnBW hierzulande zu den größten Investoren in die Umsetzung der

Energiewende. In 2023 stiegen die Investitionen im Vergleich zum Vorjahr um 56 Prozent.

Mehr Infos unter www.enbw.com/bericht2023

Haltung zeigen!

Die soziale Sprengkraft der Ereignisse und Krisen der letzten Jahre ist gewaltig. Die neue Rechte macht sich dies zunutze und bedroht neben unserer Demokratie auch unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Die EnBW hatte sich zuletzt mehrfach nicht nur zu Energiewende und Klimazielen, sondern auch zur Sicherung von Demokratie und gegen Hass und Antisemitismus bekannt. Im Februar schloss sie sich der gemeinsamen Anzeigenkampagne „Zusammenland – Vielfalt macht uns stark!“ an, in der 500 Unternehmen, Stiftungen, Verbände und NGOs ihr Nein „gegen Hass und Spaltung“ bekräftigten. Ende Januar forderte sie, ebenfalls mit anderen Unternehmen, den „Schulterschluss demokratischer Parteien“. Im Oktober letzten Jahres positionierte sie sich mit einer eigenen Anzeigenkampagne gegen Antisemitismus und jede Form von Diskriminierung und Hass. „Nie wieder. Ohne Wenn und Aber“ lautete deren Botschaft.



Ihr Netzbetreiber informiert



Ein Unternehmen der EnBW

Konzessionsverhandlungen stehen an

In zahlreichen Kommunen in Baden-Württemberg laufen in den nächsten Jahren die Strom- oder Gaskonzessionen aus und müssen neu verhandelt werden. Mehr als 100 Gemeinden haben sich bereits erneut oder erstmals für die Partnerschaft mit der Netze BW entschieden. „Vielen Dank für das Vertrauen!“, so Netze-BW-Geschäftsführer Steffen Ringwald. „Gemeinsam mit den Kommunen gestalten und setzen wir die Energiewende um und blicken zuversichtlich auf die Energieversorgung von morgen.“

Wir. Für eure Zukunft.

Die Energiewende möglich machen: mit starken Netzen und innovativen Technologien.

www.netze-bw.de

 Netze BW

Ein Unternehmen der EnBW

Liebe Leserschaft,

was wollen wir mit der KommPlus eigentlich erreichen? Wir möchten Sie informieren und Perspektiven aufzeigen, wir wollen mit Beispielen aus Kommunen in ganz Baden-Württemberg beleuchten, wie die Energiewende vorangeht und was wir alle im Kleinen wie im Großen selbst in der Hand haben.

Ob uns das gelingt? Das können Sie am besten beurteilen. Vor Kurzem haben wir Sie in einer Online-Umfrage um Ihre Meinung gebeten. Mehr als 500 Menschen haben teilgenommen. Allein diese hohe Teilnahmequote hat uns tief beeindruckt. Vielen Dank dafür!

43 Prozent sind insgesamt zufrieden mit dem Magazin, 26 Prozent sehr oder außerordentlich zufrieden. Schaut man tiefer in die Antworten, zeigt sich, dass Sie vor allem die redaktionelle (87 Prozent) und gestalterische Qualität (82 Prozent) anspricht. Auch mit den Inhalten selbst treffen wir bei über der Hälfte (53 Prozent) ihr Interesse. Dennoch ist hier ein deutlicher Rückgang (-14 Prozent) im Vergleich zur letzten Messung erkennbar. Auch der konkrete Nutzen für Ihre Arbeit (40 Prozent) scheint nicht mehr so ausgeprägt wie zuvor (-5 Prozent). Das nehmen wir uns zu Herzen!

Was Sie in Zukunft von uns erwarten können:

- weiter Fokus auf Regionalität mit noch mehr Beispielen aus Kommunen
- Themenplanung anhand Ihrer Favoriten
- mittelfristige Überarbeitung des Konzepts für eine noch bessere Lesbarkeit

Die Mehrheit von Ihnen bevorzugt übrigens die Printausgabe. Allen anderen bieten wir auch einen Newsletter an – eine E-Mail an kommunale-beziehungen@netze-bw.de genügt. Unter www.enbw.com/kommplus finden Sie darüber hinaus immer die aktuelle sowie vergangene Ausgaben.

Haben Sie weitere Anmerkungen, Ideen, Wünsche? Darüber freuen wir uns – natürlich auch außerhalb von Umfragen. Schreiben Sie gern an redaktion@enbw.com!

Eva Wulff, im Namen des Redaktionsteams



Themeninteresse – Top 4



Mehr als

500

Menschen nahmen an unserer Umfrage über die KommPlus teil. Das Redaktionsteam sagt DANKE.

Alles im Blick: An seinem Arbeitsplatz im Rathaus von Eschelbronn kann Simon Maslowski den Wasserverbrauch der Gemeinde in Diagrammen dargestellt abrufen.



Wassermähler per Funk ablesen

Den Wasserverbrauch per Funk auszulesen spart in der Gemeinde Eschelbronn viel Zeit – und die Daten sind viel genauer. Außerdem kann das Funknetz für weitere digitale Dienste genutzt werden. Ein Besuch vor Ort.

Immer wenn am Ende eines Jahres der Wasserverbrauch in der Gemeinde Eschelbronn ermittelt wurde, begann für Simon Maslowski vom Rechnungsamt eine tagelange Fleißarbeit. Per Hand musste er den Zählerstand von mehr als 800 Haushalten in den Computer eingeben. Ärgerlich: Auf manchen Ablesekarten standen Zahlendreher oder falsche Angaben. „Die hat das System oft nicht angenommen.“ In manchen Fällen musste der Wasserverbrauch geschätzt werden.

In Zukunft wird Maslowski seine Arbeitszeit für anspruchsvollere Aufgaben nutzen können. Denn bis Sommer 2024 werden alle Haushalte der 3.000-Einwohner-Gemeinde im Kraichgau mit einem fernauslesbaren Wasserzähler ausgestattet. Die von der Netze BW gelieferten Geräte erfassen den Verbrauch und senden den Zählerstand über LoRa-WAN® (siehe Kasten) an das Rechenzentrum, in dem die Datenpakete entschlüsselt und dadurch im Kundenportal der Kommune Eschelbronn angezeigt

werden. Die Daten werden per Schnittstelle an das Abrechnungssystem übermittelt, das Rechnungen für Bürger*innen erstellt. Insgesamt werde er durch die Einführung der fernauslesbaren Zähler mehrere Wochen Arbeit im Jahr sparen, sagt Maslowski.

Über eine einfach zu bedienende Software lassen sich die geschützten Verbrauchsdaten von den berechtigten Personen abrufen. Wie das geht, zeigt Maslowski am Rechner in seinem Büro am Beispiel des Wasserverbrauchs im Bürgerhaus der Gemeinde. Die Angaben werden anonymisiert als Zahlenreihen, Diagramme oder Grafiken dargestellt.

Lecksuche mit digitaler Hilfe

Automatisch warnt das System, wenn der Wasserverbrauch eines Haushalts stark vom Durchschnittswert abweicht. „Auf diese Weise konnten wir gleich nach Einführung der neuen Zähler feststellen, dass es bei einem Kunden ein Leck gab, durch das Wasser verloren ging“, erzählt Maslowski. Alarm gibt es auch, wenn ein Messgerät geöffnet wird, ein Rohr bricht oder bei Frost die Wasserleitung einfrieren könnte.

Für Gemeinden wie Eschelbronn ist das digitale System eine große Hilfe. „Wir haben unsere eigene Wasserversorgung“, sagt Bürgermeister Marco Siesing. Der größte Teil stammt aus einer eigenen Quelle. Die zwei Wassermeister kümmern sich zudem um Pumpstation und Hochbehälter, das Rathaus ist für die Abrechnung zuständig. „Für uns ist es ein großer Vorteil, viele der damit verbundenen Aufgaben mit digitaler Hilfe zu erledigen.“

Auf mittlere Sicht rechnet der Bürgermeister mit niedrigeren Kosten. Zwar geht die Umstellung erst einmal ins Geld. Der Preis eines fernauslesbaren Wasserzählers liegt bei etwa 75 Euro. Er ist damit teurer als ein analoges Modell. Doch dafür muss er nicht mehr alle sechs Jahre getauscht werden, sondern kann bis zu zwölf Jahren in Betrieb bleiben. Für Siesing war das ein wichtiger Grund, sich für das



Auch im Keller des Bürgerhauses von Eschelbronn befindet sich ein fernauslesbarer Wasserzähler. Bürgermeister Marco Siesing (l.) erklärt die Funktionen gemeinsam mit Simon Maslowski vom Rechnungsamt.

neue System zu entscheiden. „Zählerwechsel sind personalintensiv und teuer.“

Das sieht Jörg Voigt von den Stadtwerken Weinstadt ähnlich. Sein Unternehmen wird dieses Jahr 6.500 fernauslesbare Wasserzähler beziehen und die Haushalte der Stadt im Rems-Murr-Kreis damit ausrüsten.

Kampf gegen Personalengpass

Für den Technischen Leiter steht vor allem der Personalengpass im Vordergrund. „Häufige Wohnungswechsel und zweifelhafte Rückläufer haben den Arbeitsaufwand in den vergangenen Jahren erheblich erhöht“, sagt Voigt. Sein Betriebsleiter musste immer wieder nachhaken und kam doch nicht an die gesuchten Informationen. „Manche Kunden reagieren nicht auf Nachfragen“, beschreibt er die Lage. Für mehr Personal fehlten den Stadtwerken die Mittel, davon abgesehen, dass der Fachkräftemangel das Besetzen von Stellen ohnehin erschwert.

Darüber hinaus gibt es in Weinstadt Pläne, das Funknetz LoRaWAN® stärker zu nutzen, über das die Zählerstände übertragen werden. Es ist für die Bedürfnisse von Kommunen ausgelegt (siehe Kasten). Die Netze BW, Sparte Dienstleistungen, bietet mithilfe dieser Technologie weitere digitale Dienste an, von denen Städte und Gemeinden profitieren. So denkt man in Weinstadt darüber nach, das Funknetz auch für Parkraummanagement oder Verkehrszählung zu nutzen. Auch das Klima von Innenräumen, die Pegel von Gewässern oder die Füllstände von Müllbehältern lassen sich so überwachen.

Ab 2025 werden die Stadtwerke Weinstadt auch Industrieunternehmen mit einem fernauslesbaren Wasserzähler ausrüsten. Besonders für die eingessenen Fruchtsafthersteller am Ort bringt das Vorteile. „Sie könnten dann jeden Monat eine Abrechnung erhalten und nicht nur einmal im Jahr“, sagt Voigt. Auf diese Weise ließe sich der Wasserverbrauch in bestimmten Produktionsphasen besser überwachen.



Die Daten des fernauslesbaren Wasserzählers werden über das Funknetz LoRaWAN versendet. Das dafür notwendige Gateway ist ein kleines Bauteil, das auf dem Rathausdach am Mast der Sirene angebracht wurde.

LoRaWAN® kurz erklärt

Die Abkürzung bedeutet „Long Range Wide Area Network“ und steht für eine einfache und robuste, drahtlose Datenübertragung. Sensoren senden Signale aus, die von gezielt im Gemeindegebiet platzierten Antennen in Verbindung mit Gateways aufgefangen und IP-basiert weitergeleitet werden. Ein Netzwerkserversammelt sie zur weiteren Aufbereitung und Nutzung. Er befindet sich im Eigentum und in der Betriebsverantwortung der Netze BW, Sparte Dienstleistungen, und steht im Rechenzentrum der EnBW. Als Teil des Internet of Things (IoT) ist LoRaWAN® dafür ausgelegt, viele Sensoren regional, national oder sogar global zu vernetzen. Trotz Distanzen von mehreren Kilometern wird mit minimaler Leistung und nur bei Bedarf gesendet. Deshalb funktionieren mit Batterien bestückte Sensoren über mehrere Jahre hinweg selbstständig. Zudem geht nur eine minimale Strahlung von ihnen aus – vergleichbar mit der eines Babyfons.

Urlaubsvergnügen am Windpark

Zwei Windräder drehen sich neuerdings in der Schwarzwaldgemeinde Häusern – und die Menschen finden es gut. Der Bürgermeister erklärt, wie das Projekt zum Erfolg wurde.

Bergücken umgarnen den Schwarzwaldort Häusern. Hotels tragen Namen wie „Adler“ oder „Waldlust“. Rundherum Wanderwege, Wasserfälle und Seen. Ob ein Windpark in diese Urlaubsregion passt? Bürgermeister Thomas Kaiser war sich nicht sicher, als vor zehn Jahren die ersten Planungen begannen. „Doch mittlerweile zeigt sich, dass die Akzeptanz in der Bevölkerung hoch ist.“

Die Beobachtung des Bürgermeisters deckt sich mit dem Ergebnis einer deutschlandweiten, repräsentativen Umfrage der EnBW. Danach ist jeder zweite Befragte bereit, ein Windrad in unmittelbarer Nachbarschaft zu akzeptieren. Für 52 Prozent hat darüber hinaus der Klimawandel in den vergangenen zwei Jahren an Bedeutung gewonnen, für 64 Prozent stellt er eine persönliche Bedrohung dar, 69 Prozent würden nicht gegen Windkraft im direkten Wohnumfeld protestieren. Das heißt aber auch, dass immer noch einige Menschen gegen Windkraft in ihrem direkten Umfeld sind.

Auf dem Gießbacher Kopf drehen sich seit Sommer 2023 zwei Windräder der EnBW. Wie hat es der Bürgermeister geschafft, den Bau im Schulterschluss mit Betreiber und Bevölkerung zum Erfolg zu bringen? „Vor allem die Unterstützung des Gemeinderats war wichtig“, sagt Kaiser und schmunzelt. „Dem trauen die Menschen oft mehr als dem Bürgermeister.“

Von Beginn an bezog er den Gemeinderat mit ein, organisierte einen Besuch in Freiamt – einer Kommune, die gute Erfahrungen mit ihrem Windpark gemacht hat. „Danach waren wir überzeugt, dass es richtig ist, diesen Weg einzuschlagen“, sagt Kaiser. Zudem habe er alles darangesetzt, die Bürgerschaft ins Boot zu holen.

Er organisierte mehrere Infoveranstaltungen im Gemeindesaal, wo unter anderem ein Vertreter des Landkreises Rede und Antwort stand. An diesen Abenden kamen auch die Kritiker zu Wort. Kaiser schätzt, dass nur rund 15 von knapp 200 Teilnehmenden gegen den Windpark waren. Sie kritisierten vor allem den Eingriff ins Landschaftsbild, den Abstand der Windräder sowie die Rentabilität des Vorhabens. „Die Einwände ließen sich jedoch durch gründliche Berech-



Die beiden Windräder (o.) auf dem Gießbacher Kopf bei Häusern stehen in einer Ferienregion. Doch Proteste gegen ihren Bau gab es so gut wie nicht. Bürgermeister Thomas Kaiser (r.) war es gelungen, Bürgerschaft, Grundeigentümer und Gemeinderat von Anfang an in die Entscheidung einzubeziehen. Bei mehreren Infoveranstaltungen kamen alle Argumente auf den Tisch.



nungen und Untersuchungsergebnisse entkräften.“ Außerdem, so der Bürgermeister, sei es wichtig gewesen, einen vertrauensvollen Partner zu finden, der das Windprojekt umsetzt. Seine Gemeinde und die Grundeigentümer haben aus dem Kreis von drei Anwärtern die EnBW ausgewählt. Das habe die Glaubwürdigkeit weiter erhöht.

Der Windpark schadet weder dem Tourismus noch der Gastronomie vor Ort. Im Gegenteil. Schon während des Baus war das Interesse groß. Über Monate fuhr immer wieder Menschen mit E-Bike auf den Gießbacher Kopf, um auf der Baustelle die gigantischen Komponenten der Windräder zu bestaunen. Immerhin ist es der erste Windpark der Region. Das Interesse hält an, sagt Kaiser. „Allein im vergangenen Jahr habe ich 15 Besuchergruppen zum Windpark begleitet.“ Die nächsten Anmeldungen liegen bereits vor.

Vielfalt der Photovoltaik

Strom aus Sonnenkraft ist eine tragende Säule der Energiewende. Viele Jahre lang waren Module auf Freiflächen und Hausdächern der einzige sinnvolle Weg, Photovoltaik zu nutzen. Mittlerweile gibt es aber weitere Möglichkeiten, PV-Anlagen zu installieren.

Solarparks

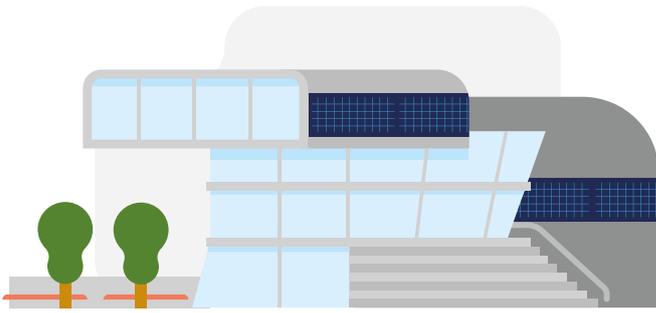
Photovoltaik auf Freiflächen ist neben der Windkraft die häufigste Erzeugungsform von erneuerbarem Strom. Neben unbeweglichen, fest montierten Modulen gibt es auch Anlagen, bei denen sich die Module bewegen und dem Lauf der Sonne folgen können. Die sind zwar teurer, die Ausbeute lässt sich so in der Regel aber

etwas steigern. Freiflächenanlagen bestehen meist aus vielen Solarmodulen, die in langen Reihen aufgestellt werden. Sie eignen sich zum Beispiel für Brachland, aber auch für ehemalige Gewerbeflächen, die leer stehen und auf eine neue Nutzung warten.



Agri-Photovoltaik

Bei diesem Verfahren werden die Flächen auch weiterhin für den Anbau von Feldfrüchten genutzt, zum Beispiel von Äpfeln. Darüber sind die Solarmodule so installiert, dass sie genügend Sonnenlicht durchlassen, aber auch Strom erzeugen können. So kann Sonnenenergie auch auf Flächen genutzt werden, bei denen die Bodenqualität zu hoch ist, um nur Strom auf ihnen zu erzeugen.

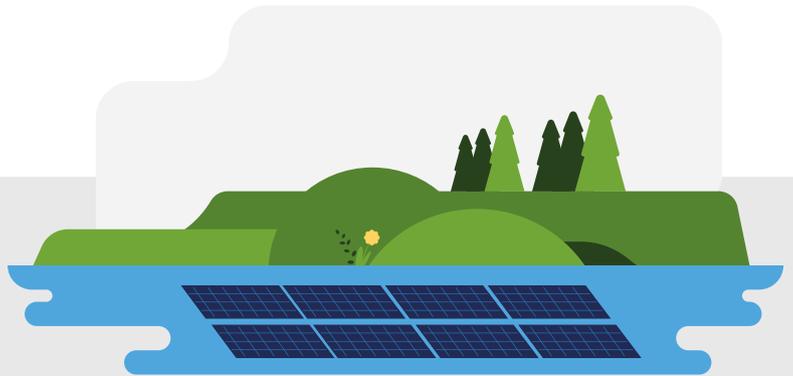


Bauwerkintegrierte Photovoltaik

Die Photovoltaikmodule werden in diesem Fall einfach zum Teil der Fassade. Auf diese Weise lässt sich nicht nur erneuerbarer Strom erzeugen. Das Gebäude bekommt einen eigenen Charakter, denn die Module erhalten individuelle Farben, Formen und Designs. Sie lassen sich auch zur Wärmedämmung oder zum Wind- und Wetterschutz verwenden.

Schwimmende Photovoltaik

Auch Gewässerflächen eignen sich zum Aufstellen von Photovoltaikmodulen. Montiert sind sie auf Schwimmkörpern, die am Ufer oder im Gewässergrund verankert sind. Die Module werden durch das sie umgebende Wasser gekühlt. Das hat einen wichtigen Vorteil: Die Erträge der schwimmenden Konstruktionen sind höher als die von konventionellen Anlagen.

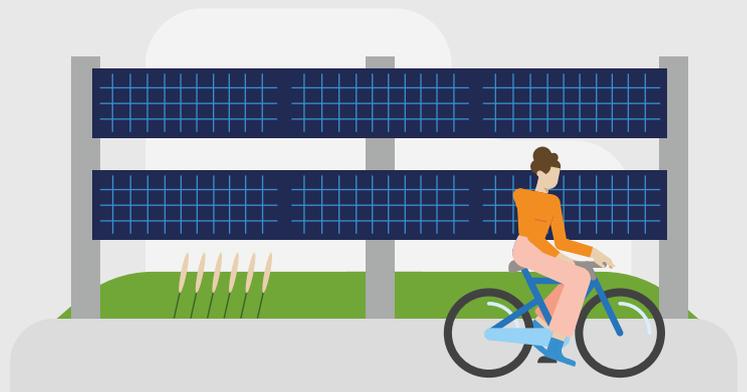


Photovoltaik auf dem Dach

Hier handelt es sich um eine sehr verbreitete Vorgehensweise. Die Solarmodule werden auf den Schrägdächern von Privathäusern oder Bürogebäuden montiert. Die geneigte Ausrichtung optimiert den Winkel zur Sonne und damit die Ausbeute der Anlage. Fast alle Schrägdächer kommen infrage, nicht nur solche, die nach Süden ausgerichtet sind. Auch auf Flachdächern können natürlich Solarmodule mit einem entsprechenden Montagesystem verbaut werden.

Photovoltaik an Verkehrswegen

Solarmodule lassen sich auch in Verkehrswege einbetten – etwa direkt in Straßen, Fußwegen oder Plätzen. Aber auch Schienenwege sind geeignet. Eine weitere Möglichkeit bieten Flächen, die Straßen oder Radwegen zugeordnet sind. Dazu zählen Lärmschutzwände oder Seitenstreifen.



„Wir haben die Weichen gestellt“

Deutschland will bis spätestens 2038 aus der Kohleverstromung aussteigen. Erneuerbare müssen hinzugebaut, Stromtrassen ausgebaut werden. Klar ist aber auch: Ohne regelbare Energie wird es nicht gehen. Deshalb rüstet die EnBW Kohlekraftwerke zunächst auf klimafreundlicheres Erdgas und perspektivisch auf Wasserstoff um. Was der sogenannte Fuel Switch für Kommunen bedeutet, erläutert EnBW-Vorstandsvorsitzender Georg Stamatelopoulos, neuer Vorstandsvorsitzender der EnBW.

Derzeit wird viel über den Bedarf an regelbarer Kraftwerkskapazität gesprochen, um die schwankende Stromerzeugung aus Wind oder Sonne auszugleichen. Wie stellt sich die EnBW darauf ein? Wir wollen bis 2035 klimaneutral sein und früher aus der Kohle aussteigen, sofern die regulatorischen Rahmenbedingungen stimmen. Dafür haben wir frühzeitig die Weichen gestellt und sogenannte Fuel-Switch-Projekte angestoßen.

Was heißt das konkret? Wir bauen neue Gaskraftwerke an unseren bisherigen Kraftwerksstandorten Altbach-Deizisau, Stuttgart-Münster und Heilbronn. Dort erzeugen wir bislang Strom und Wärme aus Kohle. Zunächst sollen sie mit Gas und spätestens 2035 mit klimaneutralem Wasserstoff betrieben werden. Mit unseren drei Projekten werden wir knapp ein Viertel der in Baden-Württemberg benötigten neuen regelbaren Kraftwerkskapazitäten decken können und dafür rund 1,6 Milliarden Euro investieren.

Kann die EnBW die Projekte wirtschaftlich betreiben? Ja, können wir, weil wir durch die Fernwärmeauskopplung an Industrie- und Privatkunden zusätzliche Erlöse realisieren können. Zudem erhalten diese sehr effizienten und flexiblen Anlagen Förderung aus dem Kraft-Wärme-Kopplungsgesetz und den Fuel-Switch-Bonus aus der Stilllegung der alten Kohlekraftwerke. Derzeit diskutiert die Bundesregierung gerade im Rahmen der Kraftwerksstrategie ein neues Fördersystem, das Investitionen in regelbare und umweltfreundliche Kapazität finanziell unterstützen soll. Die Förderung reiner Stromerzeugungsanlagen ist deshalb notwendig, weil diese Kraftwerke nur dann laufen werden, wenn die Erneuerbaren wetterbedingt nicht einspeisen können oder das Netz stabilisiert werden muss. Sie sind damit die ideale Ergänzung zur Energie aus Wind und Sonne.

Inwieweit tragen die Fuel-Switch-Projekte zum Erreichen der Klimaziele bei? Allein bei der Umstellung von Kohle auf Erdgas sinken die

CO₂-Emissionen um rund 60 Prozent. Die Kraftwerke helfen uns damit auf dem Weg zu unserem Klimaneutralitätsziel 2035 und kommen auch Kommunen zugute, die sich ähnliche Ziele gesetzt haben. Heilbronn will zum Beispiel ebenfalls bis 2035 klimaneutral sein.

Und was geschieht mit den übrigen Standorten, an denen noch Kohle verfeuert wird? Eine Umrüstung bestehender Standorte wäre unser bevorzugtes Ziel. Das hat mehrere Vorteile: zum einen die vorhandenen Anbindungen ans Stromnetz, zum anderen die Weiternutzung von Teilkomponenten. Außerdem sind die Standorte erschlossen und in der Bevölkerung akzeptiert, was auch wichtig ist in heutigen Zeiten. Last, but not least verfügen die Bestandsstandorte über qualifiziertes Personal, das auch die neuen gasbasierten Kraftwerke betreiben kann. Wie der Bau neuer Anlagen konkret gelingt, hängt aber davon ab, wie das künftige Anreizsystem ausgestaltet wird – etwa mit der geplanten Kraftwerksstrategie. Erst wenn wir Planungssicherheit haben, können wir entscheiden, wie sich bestehende Kraftwerksstandorte weiterentwickeln lassen. Wir werben dafür, den Zubau vor allem im Süden anzureizen, denn hier ist der Bedarf an neuen Anlagen besonders hoch, da derzeit häufig das Netz gestützt werden muss.

Bis wann muss die Entscheidung fallen? Die Zeit ist knapp. In der Regel dauern Planung, Genehmigung und Bau von neuen Kraftwerken sechs bis acht Jahre. Daher benötigen wir schnell Klarheit über die Rahmenbedingungen. Fest steht, dass die Energiewende nur mit wasserstofftauglichen Kraftwerken als Reservekapazität zum Erfolg wird. Zugleich muss mit Hochdruck an einer Wasserstoffinfrastruktur gearbeitet werden. Das ist auch für die Kommunen von zentraler Bedeutung. Denn nur, wenn sie an ein Wasserstoffnetz angebunden sind, können sie als Industriestandort wettbewerbsfähig sein.



EnBW-Vorstand Georg Stamatelopoulos (o.) erläutert, wie die Umstellung der Kohlekraftwerke auf Erdgas und Wasserstoff vor sich gehen soll. An den drei Standorten Altbach-Deizisau, Stuttgart- Münster und Heilbronn haben die Arbeiten zum Teil bereits begonnen. Andere EnBW-Kraftwerke könnten bald folgen.

Impressum

Herausgeber: EnBW Energie Baden-Württemberg AG

Anschrift: Durlacher Allee 93, 76131 Karlsruhe

E-Mail: redaktion@enbw.com

Projektleitung: Eva Wulff, Christof Hafkemeyer (v. i. S. d. P.)

Redaktion: Heimo Fischer, Eva Wulff

Layout: Miriam Elze

Druck: Systemedia

Fotos: EnBW, Netze BW

Datenschutzinformation

Wir haben die Netze BW GmbH – Kommunale Beziehungen, Schelmenwasenstr. 15, 70567 Stuttgart, mit dem Versand der KommPlus beauftragt. Die Verarbeitung Ihrer Daten erfolgt durch die Netze BW GmbH zu Zwecken von Einladungen, des Direktmarketings oder einer direkten Kontaktaufnahme, also eines berechtigten Interesses (Art. 6 Abs. 1 f) DSGVO). Wir speichern Ihre Daten, solange Sie Ihre Funktion innehaben oder wir aufgrund von gesetzlichen Aufbewahrungspflichten zur Speicherung verpflichtet sind. Sie können dem Bezug der KommPlus jederzeit widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz und zu Ihrem Widerrufsrecht finden Sie unter:

www.netze-bw.de/datenschutz. Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter: datenschutz@netze-bw.de.

KommPlus per E-Mail?

Wenn Sie das Magazin lieber als PDF erhalten möchten, senden Sie bitte eine E-Mail an kommunale-beziehungen@netze-bw.de.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier
mit dem Gütesiegel „Der Blaue Engel“